

CAECILIA.

20

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XII. Jahrg.

St. Francis, Wis., May 1914.

No. 5

Magr. Franz Nekes.

ZU SEINEM 70. GEBURTSTAGE.

Am 13. Februar dieses Jahres vollendete Msgr. Frank Nekes, Kanonikus am Liebfrauenmünster zu Aachen, sein 70. Lebensjahr.

Der Name Nekes ist weit über die Grenzen unserer Erzdiözese hinaus bekannt geworden und wird stets nur mit Hochachtung genannt. Es entspricht darum einer Pflicht der Pietät und auch der Dankbarkeit, wenn wir die Gelegenheit des 70. Geburtstages unseres Altmeisters benutzen und in kurzen Zügen ein Bild seiner kirchenmusikalischen Bedeutung und Tätigkeit zu entwerfen.

Nekes' Hauptverdienst liegt auf dem Gebiete der Komposition. Hier hat er Werke geschaffen, die durch tiefgründige Erfassung des Inhaltes, durch Einheitlichkeit in der Darstellung und durch ihre künstlerische Struktur einen Ehrenplatz in der Reihe der kirchenmusikalischen Kunstschöpfungen beanspruchen dürfen. Wir brauchen nur zu erinnern an die beiden sechsstimmigen Messen „O crux ave“ und „Missa Jubilaei.“ Von ihnen sagt Dr. Weinmann in der 2. Auflage seiner „Geschichte der Kirchenmusik“: „Sie werden für immer zu den Besten Werken dieser Gattung gehören.“ Was Meisterschaft der Kontrapunktik angeht, so dürften die genannten Messen wohl noch übertroffen werden von der fünfstimmigen „Missa festiva.“ Gelegentlich einer Besprechung dieser Messe im Caecilienvereinskatalog (1904, p. 16) schreibt der berühmte Komponist Mitterer: „Joannes Praenestinus redivivus“ (Palestrina ist wieder erstanden)! — So möchten wir ausrufen, wenn wir den schönen Fluss der Melodien, die fein gefeilte thematische Arbeit, die herrlichen organisch sich entwickelnden Klangeffekte, den über die ganze Messe ausgegossenen Geist der Frömmigkeit und reinsten Kirchlichkeit auf uns wirken lassen. Wir stehen nicht an, zu behaupten, dass man diese Messe den besten der „Alten“ an die Seite stellen kann. Von den zahlreichen Messen für vierstimmigen Männerchor dürfte am weitesten verbreitet sein die schöne Messe in hon. S. Boniani. Gross ist auch die Anzahl der Motetten, die wir der Meisterhand Nekes verdanken. Unter ihnen nehmen einen hervorragenden Platz ein die gross angelegten Eucha-

ristischen Gesänge, meist Antiphonen, die schon vor vielen Jahren komponiert, leider grösstenteils der Herausgabe harren. Nur das im Aufbau und Ausdruck gleich vollkommene „O sacrum convivium“ (für 4stimmigen Chor mit Begleitung oder 8stimmigen a-cappella-Chor) und ein 8stimmiges „Tantum ergo“ sind im Druck erschienen.

Wie alle Kunstwerke, so tragen auch die Nekeschen Kompositionen ihr charakteristisches Gepräge. Dies besteht zunächst in der Anlehnung an die *Palestrinensische Formensprache*. Mit unsäglichem Fleisse hat Nekes die Werke seines grössten Vorbildes durchgearbeitet und aus ihnen die klaren, feststehenden Normen des polyphonen Satzes herausgeschält. So hat man beim Studium der Nekeschen Kompositionen das sichere und wohlthuende Bewusstsein des reinsten Palestrinastils. Es findet sich in ihnen keine Ton- und Akkordverbindung, die nicht nach den strengen Regeln der Palestrinensischen Polyphonie gearbeitet wäre. Diese strenge Anlehnung an den „*princeps musicae*“ hinsichtlich der äusseren Struktur seiner Werke hemmt Nekes aber keineswegs in seiner musikalischen Selbstständigkeit; sie macht ihn nicht zum blossen Kopisten Palestrinas; sie ist ihm vielmehr nur die Form, in die er das glühende Metall eignen Denkens und Empfindens hineingiesst, und das darum nach seiner Gestaltung auch einen ganz persönlichen Klang hat. Und zwar ist dieses Empfinden ein solches, das auch dem modern fühlenden Menschen zusagt, insofern es in seinem Ausdruck bei reicher Melodik sich gerne gewisser effektvoller Schilderungen und Ausmalungen bedient. Es sei nur erinnert an das „*sepultus est*“ im Credo der Messe „O crux ave“ und der „Missa festiva“, wo man fast zu sehen glaubt wie der Leichnam Christi in die Gruft gesenkt wird, und an das von den Knabenstimmen gestungene „*et ascendit in coelum*“ der „O crux ave“-Messe, das die Himmelfahrt des Herrn so plastisch schildert. Solche und viele andere Stellen der Nekeschen Kompositionen zeigen, wie sehr diejenigen im Unrecht sind, die da meinen, man könne durch Anwendung des strengen Stiles modern fühlenden Ohren und Herzen nicht befriedigen. Sie zeigen wie Dr. Weinmann mit Bezug auf Nekes sagt — welche ideale Schönheit dem streng-

en Stil innewohnt, wenn ein Meister ihn zu schreiben versteht."

Jeden Musikverständigen muss es in Erstaunen setzen, wenn er hört, dass Nekes im wahren und eigentlichen Sinne *Autodidakt* ist. Nie in seinem Leben hat er Musikunterricht genossen. Die ersten elementaren Kenntnisse hat er durch Umfragen bei Freunden und Bekannten, die schwierigeren Sachen durch unaufhörliches Studium, besonders durch intensive Beschäftigung mit den klassischen Kirchenmusikern, namentlich mit Palestrina, sich angeeignet. Wie sehr der Drang zum Komponieren in ihm steckte, geht daraus hervor, dass er schon als Knabe, kaum mit der Tonleiter bekannt geworden, den Versuch machte, die vorhandenen Töne zu eigenen Melodien zusammenzustellen. Die erste Komposition, die in die Öffentlichkeit gelangte, war ein 4stimmiges "*Salve regina*," das Nekes als Studiosus der Theologie verfasste und das Beilage zu dem kirchenmusikalischen Organ "*Cäcilia*" (herausgegeben von Oberhoffer in Luxemburg) erschien. Um die damalige Zeit gelangte auch eine dreistimmige Messe auf Oberhoffers Empfehlung in den Verlag. Zum Priester geweiht kam Nekes—nach kurzer Tätigkeit als Domvikar in Köln und als geistlicher Lehrer an der katholischen Bürgerschule zu M. Gladbach—nach Gerderath im Dekanate Erkenz, wo er 17 Jahre lang teils als Vikar, teils als Pfarrverwalter wirkte. Trotz anstrengender Seelsorgsarbeiten—es waren grösstenteils die Jahre des Kulturkampfes—entstand damals manch schöne Komposition, die deutlich den werdenden Meister erkennen liess. So u. a. die liebliche Messe i. h. S. *Arnoldi*, die überaus günstig von der Kritik aufgenommen wurde. Den Höhepunkt seiner kompositorischen Tätigkeit erklomm Nekes mit seiner Uebersiedelung nach Aachen im Jahre 1887, wo er zunächst *Inspector am Gregoriushaus* wurde, und dann im Jahre 1891 als Nachfolger Boeckelers das Amt des *Stiftskapellmeisters* am dortigen Liebfrauenmünster übernahm. Sein bedeutendstes Werk, die schon mehrfach genannte Messe "*O crux ave*," entstand im Jahre 1896. Nekes bezeichnet sie gerne als Gelegenheitskomposition. Im genannten Jahre fand nämlich in Aachen die Diözesan-Cäcilienversammlung statt, und da Nekes nicht recht wusste, welche Messe er beim Hochamt zum Vortrag bringen sollte, entschloss er sich kurzer Hand, selbst eine grössere Messe zu schreiben, und zwar eine solche, die dem Aachener Domchor „auf den Leib zugeschnitten sei." Im Februar begann er mit der Komposition und schon im April fand die erste Aufführung statt. Der Erfolg war ein allgemeiner. Wohl selten hat eine 6stimmige Messe eine so schnelle und grosse Verbreitung

gefunden wie diese ergreifende Messe "*O crux ave*."

Mit der Würdigung Nekes' als Komponisten sind dessen Verdienste auf kirchenmusikalischem Gebiete nicht erschöpft. Wer vermag zu sagen, was alles er als Lehrer am Gregoriushaus zu Aachen im Dienste der *musica sacra* getan hat! Besonders sein Unterricht im Kontrapunkt ist stets meisterhaft und dürfte wohl nicht leicht zu übertreffen sein. Die Gediegenheit desselben wird schon dadurch dargetan, dass eine ganze Anzahl von seinen früheren Schülern sich zu dem Ansehen von namhaften Komponisten emporgearbeitet hat. Mögen alle diejenigen, die im Aachener Gregoriushaus zu Nekes' Füssen gesessen haben, ihren Meister dadurch ehren, dass sie stets in seinem Geiste ihres Amtes als Kirchenmusiker walten!

Kurz sei noch erwähnt Nekes' Tätigkeit als Chordirigent. Unter seiner Leitung ist der Aachener Domchor zu einer ansehnlichen Höhe emporgeführt worden. Besonderen Wert hat Nekes stets auf eine gute Schulung der Knabenstimmen gelegt, und die von Boeckeler grundgelegte und von ihm weiter ausgebaut Methode der Treffübungen und Stimmbildung hat ihm dabei die besten Dienste geleistet.

Möge Meister Nekes uns noch lange erhalten bleiben! Möge er noch recht oft aus dem Bronnen seiner heiligen Kunst schöpfen, die vom Staube der Welt bedeckten Menschenherzen erquickend und erfreuen und sie geneigt machen für denjenigen, von dem "alles Gute kommt," zu dessen Verherrlichung jede wahre Kunst dienen muss!

Das sind die Wünsche, die die zahlreichen Verehrer und Freunde Nekes' an seinem 70. Geburtstage aussprechen und deren Verwirklichung sie in innigem Gebete vom Himmel erflehen. M.

Verein zur Hl. Familie, St. Francis, Wis.

Dieser Verein, der erst im Sommer 1912 bei der Versammlung des katholischen Lehrvereins gegründet wurde, hat bis jetzt schon anerkennenswerthe Erfolge zu verzeichnen.

Sein Zweck ist, an erster Stelle bedürftigen aber sonst empfehlenswerthen Schülern des katholischen Lehrerseminars von St. Francis, Wis., voranzuhelfen, dass sie ihre Studien vollenden können. Ausserdem liegt es in seinem Zweck, dem Lehrerseminar und katholischen Laienlehrern solche Unterstützung zuteil werden zu lassen, wie die Directoren-Behörde dies beschliesst.

Obschon der Verein nun erst so kurze Zeit besteht, so war es ihm dennoch möglich, im ersten Jahr bereits drei Normalschülern eine namhafte Unterstützung zuteil werden zu lassen, und im zweiten Jahr konnte er drei Schü-

lern die vollen Ausgaben für Kost und Unterricht in der Anstalt bestreiten.

Bei dem freudigen Anklang, den der Verein bei Priestern und Laien gefunden hat, darf man wohl erwarten, dass derselbe sich in der Zukunft noch viel mehr verbreiten wird. In der That scheint ihm ein segensreiches Feld beschieden zu sein. Seitdem es bekannt geworden, dass Lehramts-Candidaten Unterstützung finden können, hat sich die Zahl derselben nicht unerheblich vermehrt im Lehrerseminar zu St. Francis. Unter anderen sind es ihrer jetzt neun, die vor der Hand unentgeltlich daselbst studiren können, nur dass sie sich verpflichten, nachher, wenn ihre Studien vollendet sind und sie im Verdienst stehen, einen mässigen Teil des ihnen vorgestreckten Geldes zurückzuerstatten. Ausser diesen gibt es mehrere andere, die nur einen Theil der nothwendigen Unkosten zu bestreiten vermögen. Somit steht das Feld unmittelbar offen für die Wirksamkeit des Vereins zur hl. Familie.

Die Beiträge sind wie folgt: Für ein regelmässiges Mitglied das Jahr \$3.00, für ein Ehrenmitglied \$5.00, für ein Mitglied auf Lebenszeit einmal \$100.

Anmeldungen zum Anschluss an den Verein mögen gerichtet werden an Rev. Jos. Barbian, Secretär, oder an Rev. J. M. Kasel, Präsidenten des Vereins, beide in St. Francis, Wis.

Dr. F. X. Witt on the Direction of Catholic Church Music.

(Selected paragraphs translated by Albert Lohmann.)

Translator's Note.—Dr. F. Witt, the great reformer of Church Music, published his celebrated treatise on the direction of Catholic Church Music in 1870, shortly after he had succeeded in effecting the organization of the Cecilia Society. In those days Witt was still busily engaged in battering down old and deep-rooted prejudices concerning Church Music and church musicians. Hence it need not occasion surprise if a man of Witt's calibre, fired with enthusiasm for a great reform idea, never hesitates, when necessary in the course of this treatise, to call a spade a spade. His treatise gives excellent hints on direction to choir-directors, who are not entrenched behind the impenetrable wall of their own superiority and self-sufficiency. Many references to persons and local conditions of Witt's day are here omitted for several reasons, one of them being their presumed lack of interest for the generality of present-day readers, who might even find them unintelligible, unless a special commen-

tary were added furnishing the necessary historical background.—A. L.

PREFATORY REMARKS.

The author of this brochure professes himself to be one of those social democratic heretics, who believe that a choir-master must be possessed of more talent and intelligence than is often required for a privy councillorship, a prelacy and similar precious things; but since such an opinion is little more than a mere chimera, no one will be seriously disturbed thereby—and so this treatise will prove quite harmless. Right or wrong, no one will bother about it; and that will be the fate it deserves.

* * *

I know a certain choir-director, who is a remarkable genius in his line. Those magnificent creations of the 16th century, so eminently befitting the Church as to be considered alone worthy of the sacred edifice by many intelligent people (I do not share their view, however)—these compositions, I say, are rendered with such soul-stirring effect under this man's direction, that one gentleman confessed, upon hearing the overpowering accents, harmonies, and rhythms peculiar to the better class of works of that period, that he was seized with a cold shiver, another felt the perspiration issuing from his pores, and still another imagined the heavens were opening before him, etc. There are people so unmusical by nature, as to remain unimpressed even by a genius of such stupendous power. They notice him only with a smile of commiseration and, in their ignorance, they say: "Like all musicians, he is a little 'off'; why should he torture himself and others in that way?" I mention this in order to convey an idea of the social position occupied by our directors.

* * *

Being aware of the misunderstanding which prevails in regard to the social and religious importance of music, I feel constrained in the interest of truth to say the following about the social position of our choir-directors: Many a choir-director could, if called upon, present the documentary proof of his qualification for a professorship of philosophy or theology. A mediocre talent, carefully trained and developed, will suffice to fill the chairs of these disciplines, as they are now filled. By this, however, I do not intend the least reflection upon the knowledge and the capabilities of our professors, whom I honestly consider equal to their task. But for the ideal choir-director much more is required. He must be blessed with an extraordinary mental endowment, such as is needed for artistic activity of the highest order,—this especially now that we lack a training school for directors. If a comparative estimate

were to be made of such an artist such a well routinized professor, no government minister, no bishop, no diocesan or any other authority in the world could be in doubt as to which should be the better salaried or would be the more serviceable. If such a choir-director had chosen to divert his talents into some other field, he would have long ago advanced far beyond the miserable position he now holds. Our musicians will have to labor a long time until such simple truths as these can prevail. And yet, it is about time that some one speak out. Whence this indifference towards our directors? From the general indifference towards church music itself, an indifference so detrimental to the latter and so responsible for its decadence. I am ready to admit that theology and philosophy are more important than art or liturgies. Nevertheless, I feel bound to assert, that church music and church musicians are paid too little consideration. I know of one cathedral where the official allowance for the expenses of the choir and for the general item of church music does not total as much as the salary of a single professor of theology. We do not ask for church music a consideration that is unduly favorable, nor do we desire either that its importance be underestimated,—that is our program. If church music is a desideratum at all, then it must receive more attention than it has heretofore; its improvement will then come as a certainty.

Church music is not the proper field for the man of ambitions or for the lover of a sinecure. Church musicians need not expect or demand pleasant or exalted positions; for "of what use are music-makers (Musikanten)?" It will require a long time and powerful co-operation on the part of our musicians until this barrier is broken down. These remarks, then, are intended to warn such readers as may aspire to become choir-directors and to guard them against disappointments. Such aspirants must be prepared for sacrifices, exertion and lack of appreciation, for apathy of an overweening kind and for trials of all sorts. Happy the man who can pass through this experience without sacrificing several decades of his life or without losing his good humor while still accomplishing much; for to live long and yet to accomplish little is more than a mere possibility! Happy the man blessed with nerves that now respond to the most delicate pulsations of tonal art and can again become quieted down at the right moment, so as to be sensitive no longer to music and to the excitement it engenders! The soulful direction of one single soulful composition of some length taxes the intellectual and sensi-

tive faculties so severely, that the state of one's health must certainly become seriously disturbed thereby. At a certain period of life this strain may prove fatal, unless the necessary rest and relaxation are obtained in due time. A young choir-director writes to me as follows: "When I am directing, my body becomes bathed in perspiration, and it seems to me at times as though the nerve strings of my head were about to snap in twain." J. G. Mettenleiter, Mendelssohn, and a host of others paid the price of their directing; they died prematurely. However sad the fact, the world is not to blame for this. But there is reason for complaint in the following instance. When such a master director becomes broken down in health, even though he may have served faithfully for 30 years, people are heard to ask in wonder: "What shall we do with him now? Surely, he doesn't mean to retire to rest, being only 55 years old." If he does, what of it? The choir-master cited above continues in his letter as follows: "There was a time when I used to become highly wrought up at seeing choirmasters standing phlegmatically at their posts and beating the time with a serenity and composure that was entirely uncalled for. Down with them!—I often said to myself. Now, however, I have come to regard them in a different light. These choir-directors were very wise, they spared themselves and preserved their health; eventually they became robust and corpulent and attained to a hoary old age. Probatum est! Should I do likewise?" Briefly stated, my dear choirmaster, there are but three possibilities for you. Be prepared to die prematurely, or retire in time, i. e., before you are completely broken down, or be satisfied to produce only works of lesser importance. I say works of lesser importance, because the more pretentious compositions call for large choirs, numerous rehearsals,—and correspondingly great exertions. But enough of this warning! Music much resembles the land endowed by God with all the charms to attract, but with none of the weapons to repel, the barbarians. Music entices the sensitive nerves unto herself and then ruins them.

(To be continued.)

"New Publications" and "Guide to Catholic Church Music" will be continued in the next number of the "Cecilia."

